

Matteo Corradini

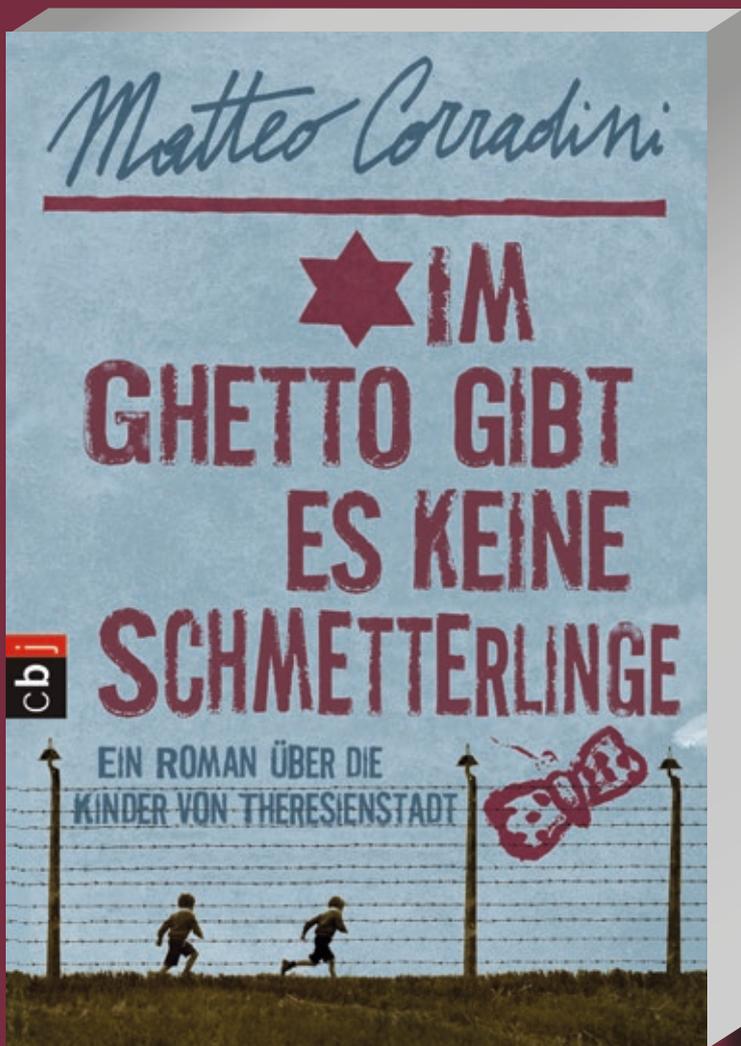
Lösungen

IM GHETTO GIBT ES KEINE SCHMETTERLINGE

EIN ROMAN ÜBER DIE KINDER VON THERESIENSTADT

NACH EINER WAHREN GESCHICHTE ...

www.schullektuere.de



Unterrichtsmaterial von
Ulrike Siebauer

**FÜR DIE KLASSENSTUFEN
7–9**

THEMATIK

Nationalsozialistische Gewaltherrschaft, Kinder im Lager Theresienstadt, Überlebensstrategien, Solidarität, Mut, Freundschaft

DIDAKTIK

Aufbau einer Erinnerungskultur; Kontext der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft; Beschäftigung mit anthropologischen Grundfragen; literarästhetisches Lernen: Handlungslogik, Perspektivenübernahme, metaphorisches und symbolisches Sprechen, erzähltechnische Gestaltungsmittel

Taschenbuch, 288 Seiten
ISBN 978-3-570-40355-6

cbt

AB 2 Vorwort (Fiktionalität)

Im Vorwort schreibt der Autor, Matteo Corradini, über die Absichten, die er mit seinem Buch hatte. Aber die Aussagen scheinen sich zu widersprechen: „Die Geschichte, die in diesem Buch erzählt wird, ist wirklich passiert.“ (S. 7.) Dann aber sagt er: „Lieber Leser, was du in Händen hältst, ist ein Roman, kein Geschichtsbuch.“ (S. 8.)

Ordne beim Lesen ein, was du für „wirklich“ und was du für „erfunden“ hältst. Folgende Lösungen sind denkbar:

WIRKLICH

- ➔ Der Autor war selbst in Theresienstadt.
- ➔ Für ihn herrscht dort eine Atmosphäre der Lebendigkeit.
- ➔ Theresienstadt wurde im 18. Jahrhundert als Garnisonsstadt errichtet.
- ➔ Im Dritten Reich wurden die Juden verfolgt.
- ➔ Theresienstadt wurde zum Ghetto.
- ➔ Theresienstadt wurde zum Propagandalager.
- ➔ Von dort aus wurden Juden in Vernichtungslager gebracht.
- ➔ Die Zeitung *Vedem* gab es wirklich.

ERFUNDEN

- ➔ Die Geschichte ist wirklich passiert – das kann man so nicht wissen.
- ➔ Ihre Geschichten sind wahr.
- ➔ Charaktere sind originalgetreu wiedergegeben. (Dabei sagt er, er habe sie sich so vorgestellt, als er die Zeitung gelesen hat.)
- ➔ Die Sache mit Jiri ist erfunden.

AB 7 Kapitel 2: Die Festung (Spannungsgestaltung)

Vier Mitglieder der Redaktionskonferenz schleichen nachts durchs Lager. Es scheint gefährlich zu sein. Erforsche beim Lesen von S. 17 bis S. 21, wodurch hier im Text Spannung entsteht.

Folgende Lösungen sind denkbar:

„Dunkelheit“

„kein Laut, kein Licht“

„wenige Sekunden“

„leere Kinderwagen“

„verboten“

„gefährlich“

„Totentanz“

„grelles Licht der Wachen“

„rennt“

„schleichen“

GEFAHR

„Wachposten“

„Lichtkegel der Scheinwerfer“

„Notwendigkeit, sich dünn zu machen“

„flammt ein Scheinwerfer,
flach auf den Boden gepresst“

„rennt los, zieht mich hinterher“

„auf der Flucht“

„Lichtschneisen“

AB 8 Kapitel 2: Die Festung (Handlungslogik)

Lies Kapitel 2 von S. 21 bis zum Ende. Ein Mann ist erschossen worden. Am Ende des Kapitels erfährt man auch etwas über die Hintergründe. Der Ich-Erzähler überlegt, über dieses Ereignis in der Zeitung zu schreiben. Erstelle für ihn einen Schreibplan, indem du wichtige Stichpunkte notierst.

Was ist passiert?

- ➔ Am frühen Morgen fällt draußen, im strömenden Regen, ein Schuss.
- ➔ Die Beine sind eingeknickt, die Arme hängen schlaff herunter, ein Blutfleck breitet sich auf der Brust aus.
- ➔ Er fällt auf die Seite und ist tot.

Was wurde ihm vorgeworfen?

- ➔ Sie haben irgendwo eine Schachtel Zigaretten gefunden, die ihm gehörte.
- ➔ Er hat mit einem Wachposten gestritten, hat geschrien, er sei unschuldig.
- ➔ Er hat dem Wachmann ins Gesicht gespuckt.

Was war die wirkliche Ursache?

- ➔ Seine Frau und seine Tochter waren deportiert worden. Er „sah aus, wie einer der schon tot ist“ (S. 34).

AB 10 Kapitel 3: Die Nacht der Zeitung (symbolisches Verstehen)

Das folgende Märchen ist ein Beitrag für die Zeitung. Überlege beim Lesen, ob du Bezüge zwischen dem Märchen und der Situation der Kinder erkennen kannst.

Folgende Lösungen sind denkbar:

„Es war einmal ein seltsamer Ort in einem fernen Königreich, an dem es nur weiße Schmetterlinge gab. Nicht golden oder rot oder mehrfarbig, wie bei uns, sondern weiß. Wenn man über die Felder und Wiesen ging, sah man nur strahlend weiße Schmetterlinge.

Eines Tages erschien eine Fee.

Die Fee war keine gute, sondern eine böse Fee und sagte: „Alle weißen Schmetterlinge sollen schwarz werden, und wer nicht gehorcht, wird zusammen mit den Marienkäfern und den Mücken gegrillt.“

Eines Tages hielten die Schmetterlinge eine Versammlung ab. Sie hatten große Angst. Stellt euch vor: Die Schmetterlinge sind nicht so stark wie die Hirschkäfer und haben keine Waffen wie die Wanzen. Sie sind wehrlos. Einer schlug vor, zu fliehen. Aber wohin? Wohin sollten sie fliehen? Ein anderer meinte, sie hätten sowieso keine Chance, sollten akzeptieren, dass sie schwarz werden, und nicht mehr darüber nachdenken. Ein dritter meinte, sie müssten den Befehl der Fee ignorieren, sonst wären sie keine Schmetterlinge mehr. Ein vierter schlug vor,

Freiheit
etwas Besonderes/Reinheit

absurde Befehle

ständige Todesgefahr

Situation der Kinder: Angst, wehrlos, ohne Macht

wenig realistische Möglichkeiten

sich richtig vollzufressen, um so dick zu werden wie eine Raupe, dann müssten sie nur noch die Flügel verstecken und hätten gewonnen. Ein fünfter bewegte nur die Fühler und zog die Nase hoch.

Der kleinste Schmetterling von allen kam etwas zu spät und fragte: ‚Was genau ist der Befehl der Fee?‘

Die anderen antworteten im Chor: ‚Dass alle weißen Schmetterlinge schwarz werden müssen und wer nicht gehorcht, zusammen mit den Marienkäfern und so weiter.‘

Da sagte der Kleine: ‚Genau: die weißen Schmetterlinge. Also müssen wir bunt werden.‘ Der Vorschlag wurde begeistert aufgenommen. Sie schwärmten aus, um Farben zu besorgen, und jeder malte sich ein Muster auf die Flügel. Am nächsten Tag kam die Fee wieder, um die Schmetterlinge zu kontrollieren. Sie taten unbeteiligt. Die Fee begann die weißen Schmetterlinge zu suchen, konnte sie aber nicht finden. Sie suchte hier und dort und war dann überzeugt, dass alle weißen Schmetterlinge verschwunden waren. Gerade als sie zufrieden nach Hause gehen wollte, begann es zu regnen.

Den Schmetterlingen fiel es anfangs gar nicht auf, aber die Farbe auf ihren Flügeln begann zu verlaufen, große gelbe, blaue und rosarote Tropfen fielen zu Boden. Einige versuchten, mit den Fühlern die Farbe zu retten, aber ohne Erfolg. Der Regen wurde stärker. Bei manchen Schmetterlingen war der eine Flügel bereits wieder weiß, während sie krampfhaft versuchten, das Blau, das Gelb und das Rosa auf dem anderen festzuhalten. Andere flatterten mit den vom Regen und der Farbe schwer gewordenen Flügeln, orangegelbe Tropfen spritzten umher, und sie suchten nach einem Schutz vor dem Regen und der Fee.

Plötzlich drehte sich die Fee um und blickte auf die Wiese: Sie war voller weißer Schmetterlinge, die versuchten, sich in Sicherheit zu bringen. Außer sich vor Wut begann sie zu schreien, raste los und fing die Flüchtenden mit einem magischen Netz ein, um sie mit nach Hause zu nehmen und zu braten. Aber der kleinste Schmetterling hatte sich grün angemalt. Er versteckte sich unter einem Blatt und niemand bemerkte ihn. Mit dieser List konnte er sich retten.“

gute Ideen kommen oft von den Kleinen

bunt werden, die Vielfalt leben

scheinbarer Sieg

Das, was gut scheint, wird zunichtegemacht.

List führt bei der Entdeckung zu einer rasenden Wut.

Mächtige haben viel stärkere Waffen.
Mimikry-Anpassung führt zum Überleben.

AB 17 Kapitel 8: Feuer und Schnee (Fiktionalitätsebenen,
symbolisches Verstehen)

In einem Traum passiert vieles, was so nicht stimmen kann. Aber es kommen in Träumen immer wieder auch Elemente vor, die an etwas erinnern, das man wirklich erlebt hat. Der folgende Textausschnitt des Ich-Erzählers schildert einen Traum. Lest den Textausschnitt zu zweit Abschnitt für Abschnitt und markiert „blau“, was auf einen Traum hinweist, und „rot“, was wirklich passiert ist.

„Als ich ins Schulgebäude zurückkehre, sehe ich ihn. **Den Toten. Es ist der, den sie wegen der Zigaretten erschossen haben, er lehnt an der Mauer, immer noch in der gleichen Position, die er beim Schuss eingenommen hatte, von Weitem sieht er noch lebendig aus.** Die Leute laufen stumm an ihm vorbei und sehen ihn nicht an, als wollten sie seinen Schlaf nicht stören. Als ich näher komme, bemerke ich, dass sich seine Position doch verändert hat, er ist zur Seite und nach unten gerutscht, hat den Kopf ein wenig gesenkt und die Handgelenke berühren den Boden. Er scheint fast zu sitzen, die Beine ausgestreckt, wie zwei Straßen, **die die geronnene dunkle Blutlache durchschneiden.** Ich gehe noch näher und betrachte ihn ganz genau.

Die Nazis haben ihn nicht weggeräumt und auch niemanden damit beauftragt, den Leichnam ins **Massengrab neben dem Kolumbarium zu werfen, wo sonst die Toten hinkommen.** Einer hat mit einem schwarzen Stift ‚Rauchen verboten‘ auf seinen Brustkorb geschrieben. Nazihumor. Die Farbe ist auf den Bauch gelaufen, einige Spritzer sind sogar bis auf die Beine getropft.

„Mein Name ist Jan, aber wenigstens haben sie mich ‚der Mann‘ genannt, dafür bin ich dankbar. Die Deutschen haben meinen Namen nie benutzt, obwohl sie ihn kannten.“

Der Tote hat die Augen geöffnet, ich setze mich neben ihn, den Rücken an die Mauer gelehnt.

‚Sie haben dir in den Kopf geschossen, du bist tot‘, erinnere ich ihn.

‚Bravo, du hast eine gute Beobachtungsgabe‘, lächelt Jan, ‚willst du eine Zigarette?‘

‚Bist du verrückt?‘ Ich will noch hinzufügen, dass sie uns umbringen werden, wenn sie uns beim Rauchen erwischen, aber da fällt mir auf, dass außer mir niemand hier ist, die Menge um uns herum hat sich aufgelöst. Und es ist still. Jan zündet sich eine Zigarette an, er muss den Rauch nicht ausblasen, weil er durch das Loch in seiner Stirn dringt. Ich sehe ihn neugierig an.

„Rauchen ist ungesund. Man muss husten. Aber wenn alles schon traurig und schmerzhaft ist, dann kann doch auch eine schädliche Sache dir den Tag versüßen, meinst du nicht?“, fragt er.

Nein, das meine ich nicht, na gut, ich weiß es nicht.

Über Zigaretten habe ich bisher noch nicht nachgedacht.

„Weißt du, wie viele ich täglich nach Theresienstadt bringe?“, fragt er und zeigt auf die halb gerauchte Zigarette zwischen seinen Fingern. „Fünfhundert. Manchmal fünfhundertfünfzig. Ich hole sie bei einem Bauern, der die Geräte für die Gemüsegärten bringt, der hat sie wiederum vom Schwarzmarkt in Leitmeritz. Er versteckt die Zigaretten in seinem Leiterwagen und lädt sie mitsamt den Schaufeln, Harken und Gummistiefeln aus. Mehr geht nicht, das würden sie bemerken. Sie würden mich entdecken und umbringen, aber denk mal an das Licht, wenn man sie alle zusammen anzünden würde. Von oben gesehen, wäre das Ghetto voller Lichtpunkte, als hätten der Erdboden und der Sternenhimmel die Plätze getauscht.“

Ich denke, dass die Zeitformen der Verben, die Jan benutzt, die falschen sind. Nicht: „Sie würden mich entdecken, sie würden mich umbringen“, sondern: Sie haben ihn entdeckt, sie haben ihn umgebracht. **Wieder kommt grauer Rauch aus dem Loch in Jans Kopf, seine Stirn sieht aus wie ein Schornstein, sein Mund scheint ein Ofen zu sein.** Er zieht erneut an der Zigarette, die Zähne glänzen, als sie einen Moment lang von der Glut beleuchtet werden, als wäre seine Zunge eine zuckende Flamme. Zum ersten Mal habe ich Angst. Ich hatte keine Angst, den Toten zu betrachten, und auch keine, als er ein Auge geöffnet, seinen Namen genannt und mit mir gesprochen hat. **Aber jetzt habe ich Angst vor seinem Kopf, der sich in einen Schornstein verwandelt hat, vor seinen Feuerzähnen, die den weißen Zigarettenstummel halten. Die Kippe wirkt wie ein Leichentuch, in dem ein vertrockneter Leichnam liegt, ein eng geschnürtes Bündel, und der Tote liegt vor dem Schlund des Ofens, sie werfen ihn hinein, um ihn zu verbrennen, sie haben ihn erschossen, und der Rauch kommt aus dem Loch in seiner Stirn.**

„Ich habe Heimweh nach Prag, nach meinem Zuhause“, sage ich.

Ich erzähle ihm, wie ich eines Tages durch eine Straße im Ghetto gelaufen bin, über den kleinen Platz vor der Synagoge in Richtung Fluss und dann wieder bis zu

unserem Gebäude. Dann habe ich den Radius vergrößert, ganz allmählich, und ich rannte und rannte, bis das schlimmste Schild gegen die Juden weit weg war, bis die Schornsteine nicht mehr nach verbrannten Juden rochen, flüchtete mich auf eine Brücke über die Moldau und sah von dort die anderen Brücken, das Wasser, das gleichgültig unter mir hindurchfloss, und blickte in den Himmel, der genauso unbeeindruckt wirkte. Warum war ich so weit weg? Warum war ich weggelaufen und hatte mich versteckt? Weil ich einen Apfel hatte. Ein Mann aus dem Gebäude nebenan hatte ihn mir geschenkt, ein guter Mann, kein Jude, aber er mochte uns. Er hatte mir einen Apfel geschenkt und ich fühlte mich wie Schneewittchen, nur ohne Gift. Jiri sagte, schau, einen ebensolchen Frieden, ohne Gift, den wünschen wir uns, ein solcher Frieden und ein solch süßer roter Apfel wären das Paradies auf Erden für uns. Eine Brücke, über die wir uns ohne Angst beugen könnten. Jiri hatte recht, er und sein jüdischer Verstand. **Ein Apfel ohne Gift, ein bisschen Frieden, eine Brücke, ein Nachbar. An all das bin ich nicht mehr gewöhnt. In Prag gab es früher viele Juden, jetzt ist keiner von uns mehr dort.**

Jan wird ernst. Er zertritt den Zigarettenstummel mit dem Absatz. Ich schaue ihn an, denn er will gerade noch etwas sagen, aber ich bemerke, wie er mit Tränen in den Augen in den Himmel sieht, während immer dichter Rauch aus dem Loch hinter der Stirn quillt und sich vor die Sterne legt. Ich habe nicht gemerkt, dass es dunkel geworden ist, die Glut der Zigarette glimmt noch schwach am Boden und beleuchtet zwei Tränen auf Jans Wangen.

„Ich hatte eine Frau. Und zwei kleine Töchter: Sie haben sie aus dem Bett gezerrt und in den Zug geschleift. Ich sollte ebenfalls in diesem Zug sein, auf der Liste stand ich, dann wären wir zusammen gewesen. Aber im letzten Moment haben die Nazis ihre Pläne geändert, einen Waggon mit Alten beladen, wir Männer sind im Ghetto geblieben. Der Zug ist früher abgefahren, ich habe draußen gearbeitet, bin schon vor Sonnenaufgang mit meiner Schicht aus unserem Block losgezogen und hatte noch ein Treffen mit dem Bauern wegen der Zigaretten vom Schwarzmarkt. Als ich bei den Gleisen ankam, war der Zug schon weg, ich habe geschrien, auf die Schienen gehämmert, überall gefragt, aber niemand wusste Bescheid. Ich habe den Chef des jüdischen Ordnungsdienstes gesucht, um ihm meine Wut ins Gesicht zu schreien,

aber als ich ihn fand, kniete er blutend am Boden, in einer Ecke des Lagers. Ich habe mich nicht von meinen Liebsten verabschieden können, ihnen nicht die Hände schütteln, nicht über ihre Köpfe streichen können. Die Leute sagen mir, man wird sie retten, aber alle wissen, wohin die Züge fahren.‘ Jan weint leise, den Kopf zwischen den Händen, als ob er niemanden stören wolle. Dann sind die Arme wieder in der gleichen Position wie zuvor, die Handgelenke berühren den Boden, der Brustkorb verzieht sich, wird dann steif, der Körper ist völlig verrenkt. Jan schließt die Augen und ist wieder tot.“ (S. 122–127.)

AB 21 Kapitel 9: Transfusionen (Perspektivenübernahme)

Als die Jungen Blut spenden müssen, treffen sie Hanus, der ihnen zunächst als Witzbold vorkommt. Später merkt man aber, dass er eine sehr ernste Seite hat. Lies S. 132–143 und sammle in der Grafik unten Belege für die zwei Seiten von Hanus.

Folgende Lösungen sind denkbar:



- ➔ Hanus hat die „Aufgabe“ erfunden, Chef des Amtes für jüdische Angelegenheiten zu sein. (Vgl. S. 133.)
- ➔ Er bringt die Ärzte und Schwestern zum Lachen. (Vgl.

S. 135.)

- ➔ Er klammert sich an den Busen der Schwester. (Vgl. S. 135.)
- ➔ Er macht klar, dass er alles nur gespielt hat. (Vgl. S. 135.)
- ➔ Er gibt zu, dass er Erblassen geübt hat. (Vgl. S. 137.)
- ➔ Er hat eine Leidenschaft für Theater, hat eigene Kabarettnummern und Sketche geschrieben. (Vgl. S. 137f.)
- ➔ Er erzählt Lügengeschichten über das Ghetto. (Vgl. S. 138.)
- ➔ „Hanus hofft nicht, er stemmt sich mit aller Kraft gegen die Verzweiflung, attackiert die Traurigkeit.“ (S. 139.)



- ➔ In seinen Sketchen erzählt er auch von Nazis, ohne sie aber direkt zu benennen. (Vgl. S. 138.)
- ➔ Hanus weiß, dass man von den Nazis keine Gnade erwarten kann.

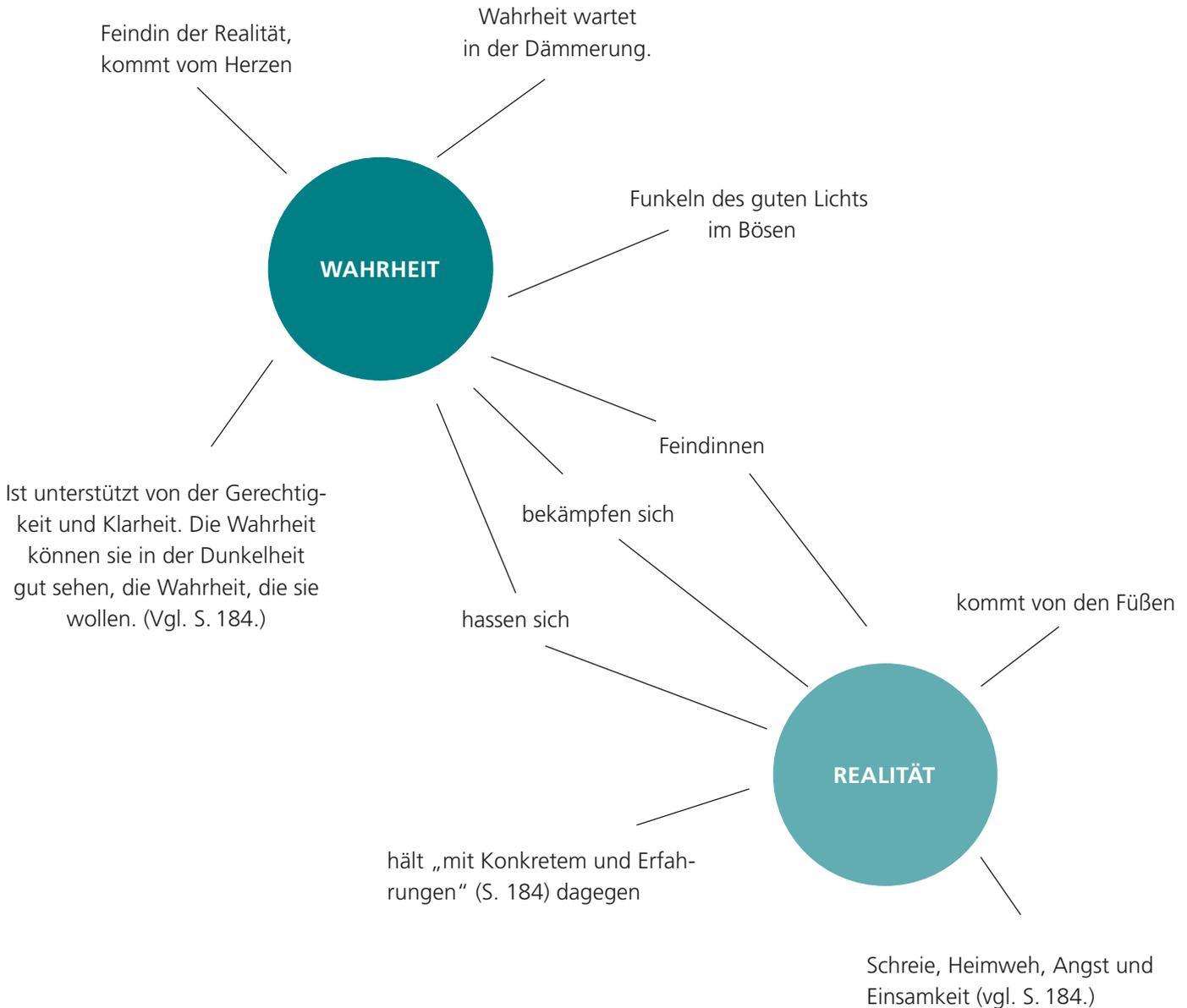
- ➔ Er erzählt von seinem Vater, der meinte, sich retten zu können, indem er die Nazis zum Lachen bringt. Er ist auf offener Bühne erschossen worden. (Vgl. S. 143.)

AB 25 Kapitel 12: Transporte (metaphorisches Denken)

Der Lehrer der Jungen hat einen Artikel für deren Zeitung geschrieben, in dem es um den Unterschied zwischen Wahrheit und Realität geht. Lies S. 183–185.

Versuche in der Mindmap festzuhalten, was die Kennzeichen von Wahrheit, was die Kennzeichen von Realität sind. Vielleicht gibt es auch Überschneidungen?

Folgende Lösungen sind denkbar:



AB 31 Kapitel 17: Verschönerung (Perspektivenübernahme)

Die Situation wird immer aussichtsloser, immer mehr Menschen werden deportiert. Und dennoch gibt es in diesem Lager Momente der Menschlichkeit. Sammelt sie in den Flügeln der Schmetterlinge.

Folgende Lösungen sind denkbar:

- ➔ Louise hilft Hanus, sich anzuziehen und den Koffer herzurichten.
- ➔ Louise hat schon Egon bei der Flucht geholfen.
- ➔ Louise hat sich um Egons Leichnam gekümmert.
- ➔ Sie streichelt Hanus.
- ➔ Sie beruhigt ihn mit dem Versprechen, an einen besseren Ort zu kommen.
- ➔ Alle Freunde begleiten ihn.
- ➔ Hanus hat die kleinen Kinder zum Lachen gebracht.
- ➔ „Ich“ pflückt eine Blume für Vera.
- ➔ Auf Hanus' Bett liegt eine Rose.

AB 36 Kapitel 21: Auschwitz (erzähltechnische Gestaltung)

Noch einmal gehen die Redakteure durch das Ghetto bis zu den Kinderwagen. Diese Stelle kommt mehrmals im Buch vor. Versuche, den Grund dafür herauszubekommen. Dazu liest du am besten nochmals alle entsprechenden Textstellen, um dir die Unterschiede bewusst zu machen. Überlege abschließend, warum der Autor das so gemacht hat.

Wähle eine der beiden folgenden Aufgaben.

1. Geht zu viert zusammen. Jede*r untersucht einen Textausschnitt. Dazu könnt ihr euch an den Fragen in den Blasen am Rand orientieren. Macht euch dazu Notizen. Geht dann wieder zusammen, vergleicht eure Ergebnisse und diskutiert, was sich bei der Schilderung der Szenen verändert.

Text 1: Der Text ist sehr lang. Traumkennzeichen gibt es am Anfang des Textes nicht; dass es ein Traum sein muss, wird erst am Schluss klar. Im Mittelpunkt steht der abenteuerliche Lauf durch das nächtliche Theresienstadt, das ein heimliches Hineinspähen in den Schlafsaal der Mädchen als Ziel zu haben scheint. Mehrfach droht ein Entdecktwerden. Das Sichverstecken und Davonlaufen werden sehr spannend gestaltet. Die Kinderwagen-Szene am Schluss hat keinen Kontext. Die Kinderwagen werden ausgesprochen schön beschrieben. Die Schönheit wird aber gebrochen durch die allgegenwärtigen Suchscheinwerfer.

Text 2: Auch dieser Text ist noch sehr lang. Dass es sich um einen Traum handelt, wird von Beginn an klar: „Ich schließe die Augen.“ Ähnlich wie bei Text 1 steht der heimliche nächtliche Ausflug im Mittelpunkt, der dieses Mal mit einem Spähen in den Schlafsaal der deutschen Männer einhergeht. Im Park wird die Situation immer bedrohlicher. Die Entdeckung durch die Nazis droht und sie suchen Schutz hinter Bäumen und am Boden. Erst in dieser lebensbedrohlichen Situation sehen sie plötzlich die Kinderwagen, die noch schöner als im ersten Text beschrieben werden.

Text 3: Auch hier signalisiert der Anfangssatz die Traumsituation. Der Text ist wesentlich kürzer. Dieses Mal spähen sie keinen Schlafsaal aus. Das erste Ziel ist gleich der Park, wo sie sich vor den

Suchscheinwerfern der Nazis verstecken. In der bedrohlichen Situation sehen sie plötzlich die Kinderwagen. Sie werden noch immer sehr schön beschrieben, aber einige sind jetzt umgestürzt, und als Zdenek hineinsieht, bemerkt er, dass er leer ist.

Text 4: Dieser Text ist nicht mehr als Traum gekennzeichnet, sondern scheint eine Art abschließender Gang durch das inzwischen leere Ghetto zu sein. Es gibt keine Wachen mehr, sie müssen nicht mehr rennen, sich nicht mehr verstecken. Die Wachen sind nicht mehr zu sehen. Die Kinderwagen – etwa 90 – stehen noch immer da. Sie werden aber kaum mehr beschrieben. Sie sind leer. „Die Kinder sind in Sicherheit“, sagt Petr. Was das für eine Sicherheit sein soll angesichts des komplett geräumten Lagers, wird nicht gesagt.

2. Vergleiche die vier Beschreibungen der Kinderwagen. Was fällt dir auf?

S. 21	S. 76	S. 191	S. 278
<p>„Zwischen den Bäumen stehen Kinderwagen, sie stehen zusammen oder auch einzeln, es sieht aus, als wären sie einfach dort stehen gelassen worden, von Menschen auf der Flucht, die keine Minute Zeit zum Nachdenken hatten. Alle sehen ziemlich ähnlich aus, einige haben Stickereien, noch nie habe ich so schöne Kinderwagen gesehen. Angestrahlt von dem Scheinwerfer sehen die mit Tautropfen überzogenen Wagen fast aus, als würden sie in der Luft schweben.“</p>	<p>„Und erst jetzt sehen wir sie. Zwischen den Bäumen stehen Dutzende von Kinderwagen, mit und ohne Verdeck, manche mit Stickereien verziert, große und kleine, luxuriöse und schlichte Modelle. Die Strahlenkränze der Räder malen sonnenförmige Silhouetten auf das Gras, zwischen den dunklen Umrissen eines Baumes und dem Ende des Lichts, dort, wo der Scheinwerfer nicht hinreicht. Edison ist gegen einen Kinderwagen gestoßen, der erst gequitscht hat und dann umgekippt ist, und nun versucht er, sich dahinter zu verstecken. So etwas haben wir noch nie gesehen: Das Licht lässt die Kinderwagen tanzen, und die nächtliche Brise lässt sie schwanken, als ob sie Tausende von Kindern in den Schlaf wiegen müsste.“</p>	<p>„Und in diesem Moment sehen wir sie. Als wir uns auf die Umgebung konzentrieren und unsere Angst vergessen können, als wir sicher sind, gut versteckt zu sein, sehen wir sie. Die Kinderwagen. Weiße Kinderwagen zwischen den Baumstämmen. Einige sind umgekippt, aber die meisten stehen gerade. Manche wirken wie neu, mit gehäkelten Deckchen, weißen Sonnenschirmen: elegante, wunderschöne Kinderwagen. Zdenek entdeckt einen Kinderwagen ganz in der Nähe, er streckt den Arm aus und macht sich ganz lang, wie ein Grashalm. Aber dieser Wagen ist dunkel, er scheint uns zu beobachten, wie eine halb geöffnete Nuss, bei der die Kerne noch nicht zu sehen sind. Zdenek fasst sich ein Herz, er steckt den Kopf in den Kinderwagen, zieht ihn mit geschlossenen Augen wieder heraus und dreht sich zu uns um. ‚Er ist leer‘, flüstert er.“</p>	<p>„Wir kommen aus der Deckung und sehen sie: die Kinderwagen, auf der Wiese zwischen den Baumstämmen verteilt. Kinderwagen mit Stickereien und Spitze, Weiß und Gold, die schönen Räder haben gerade Speichen. Wir betrachten sie neugierig und schauen hinein. Sie sind leer. ‚Wie viele sind es?‘, fragt Embryo. ‚Neunzig‘, sagt Zappner, nachdem er sie gezählt hat. ‚Die Kinder sind in Sicherheit‘, kommentiert Petr.“</p>

Viele Beschreibungen gleichen sich wörtlich. Sie sehen die Kinderwagen immer erst auftauchen. Sie werden zunächst immer schöner und mit sehr positiven Vergleichen beschrieben (Strahlenkränze, sonnenförmig ...). Im dritten Text sind dann einige umgekippt, aber noch immer wunderschön. Hier entdecken sie, dass die Kinderwagen leer sind. Im vierten Text sind die Wagen nur noch skizziert. Im Mittelpunkt steht jetzt, dass sie leer sind, was Petr einordnet: „Die Kinder sind in Sicherheit.“

Ulrike Siebauer ist Gymnasiallehrerin für die Fächer Deutsch, Religion und Biologie. Seit vielen Jahren bildet sie an der Universität Regensburg Lehrer und Lehrerinnen aller Schularten in der Fachdidaktik Deutsch aus. Sie lebt mit ihrer Familie in Regensburg.

www.schullektuere.de

© cbj Kinder- und Jugendbuchverlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Mai 2023

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Unterrichtsmaterialien erarbeitet von Ulrike Siebauer

nach dem Buch „Im Ghetto gibt es keine Schmetterlinge“ von Matteo Corradini

© 2017 der deutschsprachigen Ausgabe:

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel „La repubblica delle farfalle“ bei Rizzoli Libri S.p.A./Rizzoli, Mailand
La repubblica delle farfalle © 2012–2016 Rizzoli Libri S.p.A./Rizzoli, Milan

Aus dem Italienischen von Ingrid Ickler

Umschlaggestaltung: Art Director: Francesca Leoneschi

Graphic Designer: Andrea Cavallini/theWorldofDOT

Umschlagfoto: © Arcangel/Stephen Mulcahey

Gestaltung und Satz der Unterrichtsmaterialien: FELSBERG Satz & Layout, Göttingen